

**Rede Agnieszka Owczarczak, Präsidentin des Stadtrates der Stadt Danzig, vor
der Bremischen Bürgerschaft (Übersetzung)**

15. September 2021

ab 10.45 Uhr zur Verwendung frei

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Präsident,
Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft
Bürger und Bürgerinnen Bremens!

Zunächst möchte ich Ihnen für Ihre Einladung und die Gelegenheit danken, Sie zu diesem besonderen Zeitpunkt zu treffen, wenn wir den 45. Jahrestag der Partnerschaft zwischen Danzig und Bremen begehen. Eine Partnerschaft, die 1976 geschlossen wurde, in einer unruhigen Zeit, in der Europa durch den Eisernen Vorhang gespalten war und die gegenseitigen Beziehungen mit einer neuen Wunde schwieriger Geschichte behaftet waren.

Die damalige Partnerschaft, die unter den damaligen Umständen geschlossen wurde, mag heute etwas naiv und oberflächlich erscheinen.

Hans Koschnik, der sich persönlich um Bremens Partnerschaft mit der polnischen Stadt bemühte, war sich dessen bewusst. Er wusste, wie sehr historische Erfahrungen und die damaligen politischen Realitäten belasten konnten, hielt aber an der Hoffnung fest, dass das getroffene Abkommen trotz der Einschränkungen genutzt und den Grundstein für echte Kontakte und Zusammenarbeit schaffen würde.

Bremen war damals eine demokratisch geführte Stadt und Danzig eine von der Zentralverwaltung abhängige Stadt, in der die Vision der Demokratie trotz der Freiheitsbestrebungen sehr weit entfernt schien. Darauf sollte besonders hingewiesen werden, weil es damals gar nicht klar war, welchen bedeutenden Einfluss die Partnerschaft unserer Städte auf die Stärkung Freiheitswillens der Danziger hatte.

Die Bürger Danzigs haben sich immer als starke, nicht zu brechende Menschen angesehen, die sich nicht leicht versklaven lassen. Sie kamen nach dem Krieg von vielen Seiten, gehärtet durch schweren Kriegserfahrungen und die Notwendigkeit, die Stadt wieder aufzubauen, waren sie unerbittlich gegenüber jedem Unterdrücker. Während der gesamten Nachkriegszeit blieb Danzig ein Symbol des freiheitlichen Denkens und der Freiheitsbestrebungen der Polen. Die tragischen Ereignisse im Dezember 1970, als die kommunistischen Machthaber Waffen gegen streikende Arbeiter einsetzten, hielten die Bewohner nur kurzzeitig davon ab, weiter solidarisch für die Freiheit zu kämpfen. Zehn Jahre später jedoch leitete der Danziger August 1980 den Prozess des Zerfalls der Nachkriegsordnung in Europa ein. Die Massenstreiks, die in der Unterzeichnung der berühmten August-Abkommen auf der Danziger Werft gipfelten, bildeten den Durchbruch, der folglich zum Fall des Eisernen Vorhangs und zur Gestaltung einer neuen politischen Landkarte Europas führte. Danzig hat sich für immer mit furchtlosen Menschen in die Weltgeschichte eingeschrieben, die auf friedliche Weise die Gründung unabhängiger selbstverwalteter Gewerkschaften unter der Führung der Solidarność und ihrem Anführer, dem Friedensnobelpreisträger und gleichzeitig dem ersten Präsidenten der Dritten Republik, Lech Wałęsa, erkämpft haben.

Als 1989 der Zusammenbruch des Kommunismus die Chance schuf, Demokratie und eine moderne Form der Selbstverwaltung aufzubauen, konnte man nach den Vorbildern unserer Partner damit beginnen, eine europäische politische Kultur zu schaffen und die lokale Identität nicht nur in unserer Region, sondern in ganz Polen zu gestalten. Dazu war es unerlässlich, bilaterales Vertrauen in unsere Nachbarn und vor allem mit Deutschland aufzubauen. Damals wurden Bremen und Danzig zu einem Vorbild für den Wandel in den deutsch-polnischen Beziehungen. Von großer Bedeutung für den Aufbau dieser Beziehungen war die seit Beginn der Partnerschaft bestehende Tätigkeit der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bremen, die zusammen

mit anderen gesellschaftlichen Organisationen in einer schwierigen Phase des Übergangs humanitäre Hilfe für Polen und insbesondere Danzig organisierte. Sie war ein Ausdruck echter Solidarität, sie stärkte und erweiterte unsere Kontakte.

Bald fanden in Polen die ersten freien, demokratischen Kommunalwahlen und die erste Sitzung des Stadtrats von Danzig statt. Eine Delegation aus Bremen konnte bei der Eröffnungssitzung nicht fehlen. An der Spitze stand Dieter Klink, damals Präsident der Bremischen Bürgerschaft, der neben Hans Koschnick, der zweite wichtigen Befürworter der Zusammenarbeit zwischen unseren Städten war. Die Teilnahme der Bremer an der ersten Sitzung des Stadtrats von Danzig war nicht nur ein Ausdruck der Unterstützung und Sympathie für den demokratischen Übergang in Polen, sondern auch ein klares Zeichen dafür, dass sie die weitere Zusammenarbeit vertiefen und gemeinsam mit uns ein demokratisches Europa aufbauen wollten. Die Anwesenheit von Vertretern des Bremischen Parlaments war daher ein historisches Ereignis, das die deutsch-polnische Werte- und Interessengemeinschaft symbolisierte, was der damalige Präsident des Danziger Stadtrats Andrzej Januszajtis gut verstand. Mit den nachfolgenden Ratspräsidenten Paweł Adamowicz, dem späteren Präsidenten der Stadt Danzig, der vor nicht allzu langer Zeit brutal ermordet wurde, und Bogdan Oleszek unterstützte und entwickelte er diese Partnerschaft.

Die Zusammenarbeit und Freundschaft unserer Städte sind auch für mich äußerst wichtig, was meine heutige Anwesenheit und die Erklärung zur Unterstützung unserer Partnerschaft zum Ausdruck bringen möge.

An dieser Stelle möchte ich dem Präsidenten Frank Imhoff herzlich für die Einladung danken. Er steht Danzig seit unserem ersten Treffen sehr wohlwollend gegenüber und ist offen für die weitere Zusammenarbeit und den Ausbau der Beziehungen zwischen unseren Städten. Umso wertvoller ist es, dass wir wirklich starke Grundlagen haben, auf denen wir weiter aufbauen können.

Der Beginn der Selbstverwaltung in Polen ist eine Zeit, in der die besten Vorbilder Westeuropas beobachtet und umgesetzt wurden. Und es geht nicht nur um politische Erfahrungen, sondern vor allem um die Praxis, wie demokratische lokale Macht funktioniert. Die Danziger Gebietskörperschaften und Beamten lernten hier in

Bremen die Funktionsweise der städtischen Strukturen, die Schaffung einer lokalen Selbstverwaltung und die Aktivitäten der Städte im Rahmen der europäischen Integration kennen, was sich nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union als äußerst wertvoll erwies.

Aber nicht nur auf dem Gebiet der lokalen Selbstverwaltung sammelten wir neue Erfahrungen. Die Zusammenarbeit unserer Städte hat sich rasch auf die Kontakte zwischen den Menschen ausgeweitet, und die Entstehung der Solidarność und die Ereignisse in Danzig haben das Interesse von den Bremern für Polen geweckt. Besonders intensiv war der Austausch von Jugendlichen und insbesondere den Pfadfindern, an dem Herr Rainer Nalazek, damals Präsident der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bremen, sich sehr stark engagierte. Der Austausch von Lehrern und Bildungsexperten sowie der Austausch von Schülern zwischen den Schulen zur Durchführung gemeinsamer Projekte haben sich ebenso entwickelt. Ich bin überzeugt, dass viele der so geschlossenen Jugendfreundschaften bis heute andauern.

Fast von Anfang an ist der Gesundheitsschutz ein wichtiger Bereich der Zusammenarbeit zwischen Danzig und Bremen. Wir konnten nicht nur auf den Austausch von Experten, Ärzten, Hebammen und Krankenschwestern zählen, sondern auch auf die medizinische Hilfe der Krankenhäuser von Bremen während des Kriegsrechts und danach, als medizinische Ausrüstung und andere spezielles Material nach Danzig geliefert wurde.

Ein außergewöhnliches Beispiel für Ihre Hilfe war die Unterstützung nach dem Brand der Werfthalle 1994, bei dem sieben Jugendliche bei einem dort organisierten Konzert ums Leben kamen und viele stark verbrannt waren und fachärztlich versorgt werden mussten. Erste Hilfe kam damals von der AWO, und in bremischen Schulen wurden Mittel für die Opfer dieses tragischen Ereignisses gesammelt. Auch der Bremer Senat schloss sich der Hilfe an. Es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass Sie Solidarität mit Danzig zeigen. Viele Ärzte haben unsere medizinischen Einrichtungen unterstützt. Eine besondere Rolle spielte Dr. Hans-Dietrich Paschmeyer, Chirurg an der Roland-Klinik in Bremen. Er organisierte Operationen in seinem Krankenhaus für diejenigen, die am meisten Hilfe benötigten, und wurde

später auch ein Verfechter der polnischen und Danziger Kultur in Bremen. Sein Engagement wurde von der Regierung in Polen hoch bewertet, indem sie ihm von 2007 bis 2013 die Rolle des Honorarkonsuls der Republik anvertrauten. Der Stadtrat von Danzig würdigte auch durch die Verleihung der Medaille des Heiligen Adalbert "für die Treue zum Hippokrates-Eid und für den Nachweis, dass Hilfe bei Krankheiten unabhängig von Grenzen geleistet werden kann". Nochmals vielen Dank für diese Solidarität im Namen der Danziger.

Kultur und Kunst sind zweifellos ein wichtiger Bereich der Zusammenarbeit zwischen Danzig und Bremen. Gemeinsame Auftritte von Danziger und Bremer Chören, Kunstworkshops, Kunstschulen und Theateraktivitäten oder Festivals verbinden unsere Gemeinden und öffnen den Blick für die Kultur unserer Städte. Den Spielraum für solche Maßnahmen bietet unter anderem kulturelle Institutionen, die durch die Öffnung unseres Landes für Europa erst entstehen konnten. Danzig verdankt dies insbesondere seiner reichen Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Städten jenseits der westlichen Grenze, EU-Mitteln und einer gut durchdachten Finanz- und Wirtschaftspolitik. Unsere Stadt begann sich sehr schnell zu entwickeln und wurde dank der Gründung der städtischen Günter- Grass-Galerie, des Danziger Shakespeare-Theaters oder des Europäischen Solidaritätszentrums zu einem attraktiven Partner für alle Europäer. Diese Institutionen sind ein wichtiger Treffpunkt für die Danziger und die Europäer, einschließlich der Bremer, und tragen dazu bei, kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit aufzubauen und aufrechtzuerhalten.

Auch Danziger Institutionen wie das Danziger Schifffahrtsmuseum oder das von Donald Tusk ins Leben gerufene Museum des Zweiten Weltkriegs haben internationale Reichweite. Mit letzterem sollte in den Gedanken der Schöpfer gezeigt werden, wieviel Schlimmes durch Völkerverhetzung/Hass entstehen kann. Wenn ich Bereiche unserer gemeinsamen Aktivitäten aufliste, darf ich nicht vergessen, dass das Partnerschaftsabkommen zwischen Danzig und Bremen zweifellos ein Faktor war und ist, der die Zusammenarbeit unserer Hochschulen initiiert hat. Gemeinsame wissenschaftliche Projekte in den Bereichen Germanistik, Forschung im Słowiński-Nationalpark zur Schaffung eines Modells für den Umweltschutz, historische Veröffentlichungen über Bremen und Danzig, die

Zusammenarbeit zwischen der Hochschule Bremen und der Technischen Universität Danzig unter Nutzung europäischer Programme, die Durchführung zahlreicher Forschungsprojekte, Doktorarbeiten, Konferenzen und wissenschaftliche Seminare sind nur einige der Formen der Zusammenarbeit, die zweifellos die Entwicklung der Wissenschaft und die Schaffung neuer Kontakte unter unseren Fachleuten fördern. Ich kann hier nicht alle Beispiele für Zusammenarbeit nennen. In diesen 45 Jahren gab es wirklich viele. Denken Sie jedoch daran, dass Städtepartnerschaften keine statische Angelegenheit sind und nicht ein für alle Mal gegeben sind. Viele Initiativen werden verblassen (wurden ausgelöscht), wenn Menschen gehen, die sie mit ihrem Charisma und ihrer Hingabe unterstützt haben. Hin und wieder, anlässlich von Jubiläen wie diesem, sollte man an die Worte von Hans Koschnick erinnern, der, als er vom Stadtrat von Danzig die Ehrenbürgerschaft unserer Stadt erhielt, im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung der Zusammenarbeit sagte: "Wir sollten uns nicht darauf verlassen, dass alles von selbst funktioniert. Es gibt viele Ereignisse (...), die unsere Wachsamkeit wecken, damit es in Europa nicht wieder eine Rückkehr zu gedankenlosem Nationalismus und blindem Fanatismus gibt."

An dieser Stelle möchte ich meine Besorgnis zum Ausdruck bringen. Die Angst der polnischen Selbstverwaltungen wird zunehmend durch wohlklingende Parolen ausgelöst, dass man sich auf die eigenen, engen und kurzfristigen Interessen konzentrieren soll. Diese Denkweise betrifft viele Bürger, unter denen das Misstrauen gegenüber Politikern, insbesondere global denkenden Politikern, wächst. Dies ist zweifellos auch das Ergebnis des Gefühls der Bedrohung durch die negativen Auswirkungen der Globalisierung und den anhaltenden wieder ausbrechenden kriegesischen Konflikten. Aber gerade in dieser Situation sind wir verpflichtet, nach Lösungen zur Stärkung der internationalen Zusammenarbeit zu suchen. Wir Kommunalpolitiker haben dabei eine besondere Rolle, die sich überhaupt nicht auf unsere eigenen lokalen Höfe beschränkt. Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, zumal meine Stadt Danzig seit Jahrhunderten die Heimat verschiedener Nationen, Religionen und Staaten ist. Auf seinen Straßen hörte man hunderte Jahre lang verschiedene Sprachen und verschiedene Kulturen entwickelten sich. Die Vielfalt dieser Stadt war, ist und wird immer ihr Reichtum sein.

Die Unterstützung der Partnerschaften zwischen europäischen Städten baut von innen heraus starke kulturelle und wirtschaftliche Bindungen auf, Verbindungen zwischen den Menschen, die die Grundlage guter zwischenstaatlicher Beziehungen bilden und immun gegen das Handeln nationalistisch gefärbter Regierungen sind. Nach 45 Jahren hat sich an diesem Thema nichts geändert. Wie zu Beginn der Partnerschaft zwischen Bremen und Danzig brauchen wir grenzüberschreitende Maßnahmen, um den Frieden und die Stärke Europas als Einheit zu bewahren.